

Zeitschrift: Cratschla : Informationen aus dem Schweizerischen Nationalpark
Herausgeber: Eidgenössische Nationalparkkommission
Band: - (2004)
Heft: 1

Artikel: Val Nügli - Tal des Nichts?
Autor: Lozza, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-418731>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Val Nügliä – Tal des Nichts?

Text und Fotos: Hans Lozza

«Wo liegt der Schweizerische Nationalpark?» Die meisten Befragten werden mit «Im Engadin!» antworten. Nur wenigen ist bewusst, dass die östlichste Ecke des Parks politisch zum Münstertal gehört. Ein Blick auf die Karte zeigt, dass die Grenze Engadin/Münstertal nicht auf der Wasserscheide des Ofenpasses verläuft, sondern westlich davon. Bereits 1919 hat die Gemeinde Valchava dieses Gebiet dem noch jungen Nationalpark verpachtet. Ein Teil dieses Gebiets heisst Val Nügliä, was auf Romanisch Tal des Nichts bedeutet. Nichts?

Flurnamen haben ja meist einen durchaus bodenständigen Hintergrund. Wie kommt eine arme Berggemeinde dazu, ein Tal mit «Nichts» zu bezeichnen? Im Vergleich zu den saftigen Wiesen von Buffalora mag die Val Nügliä karg erscheinen, doch ist sie nicht minder reizvoll. Vielleicht interpretieren wir den Namen falsch. Gemäss Andrea Schorta *Wie der Berg zu seinem Namen kam* leitet sich Nügliä vermutlich vom lateinischen *Vallucula* ab, was Tälchen bedeutet.



Niemandsland

Ob nun Tälchen oder Tal des Nichts – für den Nationalparkwanderer bleibt dieses Gebiet ohnehin Niemandsland. Es führen nämlich keine Wanderwege in den Kessel der Val Nügliä. Das Gebiet bleibt den Gämsen, Rothirschen, Murmeltieren und den vielen anderen Lebewesen vorbehalten, die es bevölkern. Was aber nicht heisst, dass ein Blick in die Val Nügliä unmöglich wäre.

Die Monte-Baldo-Segge
Carex baldensis
bildet lockere Horste und fällt
durch die auffallenden, 1 bis 2 cm
grossen, weissen Blüten auf.

Die hier beschriebene Wanderroute von der Ofenpasshöhe nach S-charl erlaubt interessante Ein- und Ausblicke.



Das Postauto bringt uns von Zernez oder von Müstair auf die Ofenpasshöhe (Süsom Givè). Unser Wanderweg beginnt direkt vis-à-vis des Restaurants. Hier gibt es zwei Routen zur Funtana da

S-charl: Entweder westlich des Munt da la Bescha via Chaschlot–Valbella oder östlich via Plaun da l’Aua. Wir wählen die erste Variante. Nach kurzer Zeit im Bergföhren-Arvenwald gelangen wir in die kargen, dolomitischen Weiden am Südhang des Munt da la Bescha (Schafberg). Im Juni und Juli erwartet uns hier eine farbenprächtige Flora. Nebst Clusius-Enzian, Herzblättriger Kugelblume, Alpenleinkraut und Silberwurz finden wir hier auch eine Rarität: die Monte-Baldo-Segge *Carex baldensis*. Diese typische Südalpenpflanze ist in der Schweiz nur im Gebiet nördlich des Ofenpasses zu finden und deshalb streng geschützt.

Beim Blick vom Chaschlot nach Südwesten offenbart sich die Schwemmebene der Ova da Val Nügliä. Wer das kleine Bächlein bei trockenen Verhältnissen kennt, kann sich kaum vorstellen, wie sich die wütenden Wassermassen bei Hochwasser auf einer Breite von 50 m talwärts ergießen.

Die Val Nügliä wird nach Norden und Westen von folgenden Bergen eingekesselt (von rechts): Piz Tavrü, Piz Nügliä, Piz Foraz und Piz Nair (ganz links, angeschnitten).



La stria da Val Nügliä

Man erzählt sich, dass in früherer Zeit eine nasenlose alte Hexe in diesem Tal ihr Unwesen trieb. Mit einem rasselnden Schlüsselbund und einer Laterne erschreckte sie nachts die Sennen der Umgebung und einsame Wanderer auf der Ofenpassstrasse. Einst war die Unglückliche Gouvernante im Schloss Planta-Wildenberg in Zernez, wo sie wegen Veruntreuung nach ihrem Tode ihr Unwesen treiben musste. Mit Hilfe eines Kapuziners wurde der unruhige Geist in das einsame Tal verbannt. (nach S. Brunies)

Aussichtsburg

Nach einer dreiviertelstündigen Wanderung erreichen wir die Ebene Chaschlot. Zu unserer Linken thront der gleichnamige, markante Hügel. Nicht von ungefähr stammt der Name vom romanischen Begriff *chastè* (Burg) ab. Der steile Aufstieg zu diesem wunderbaren Aussichtspunkt auf 2377 m



ü.M. lohnt sich auf jeden Fall. Zahlreiche Edelweisse säumen den Weg. Oben angelangt, öffnet sich der Blick in die sonst eher verborgene Val Nügliä. Im Westen dominiert die breite Gestalt des Piz Nair. An dessen Flanke tummeln sich häufig Gämsen und Hirsche, gelegentlich auch Steinböcke. Nicht selten kreisen Steinadler über dem Tal.

Mit einem guten Feldstecher lassen sich die Tiere vom Chaschlot aus in Ruhe beobachten.

Im vorderen Teil der Val Nügliä sind saftige alpine Weiden zu erkennen, die von den Huftieren häufig aufgesucht werden. Weiter oben wird das Gelände zusehends steiler und geht in teilweise bewachsene Schutthänge über, die mit zunehmender Höhe immer karger werden. Die folgenden drei Bilder zeigen diese Lebensräume aus drei verschiedenen Perspektiven:

Blick vom Gipfel des Piz Foraz in die hintere Val Nügliä. Auf 2500 m ü.M. können nur noch wenige Hochgebirgsspezialisten bestehen.



Die steileren Südosthänge des Piz Tavrü weisen eine geringe Vegetationsbedeckung auf.



Die schönsten alpinen Weiden befinden sich im mittleren Bereich der Val Nügliä.



Schönes Tal

Nun heisst es wieder aufbrechen, 3 Stunden Wanderung liegen noch vor uns. Der Weg führt ostwärts durch die Valbella. Der romanische Name Valbella heisst schönes Tal, was natürlich Erwartungen weckt. Der erste, eher schattige und mit Schuttrunsen durchsetzte Abschnitt der Valbella macht dem Namen noch keine Ehre. Zu wahrer Schönheit gelangt das Tal im zweiten, flacheren Teil. Die Schutthalden des Nordhangs zu unserer Rechten werden im Juli durch die gelben Blüten des Rätischen Alpen-Mohns belebt. In diesem Gebiet finden sich auch Schneehühner. Zur Linken erhebt sich



Zwischen Piz Vallatscha im Norden und Munt da la Bescha im Süden öffnet sich die Valbella unvermittelt zu einer landschaftlich reizvollen Hochebene.

der Piz Vallatscha. Dieser Berg hat einer geologischen Einheit den Namen geliehen: dem Vallatscha-Dolomit. Diesem massigen, grauen Dolomitgestein begegnen wir im ganzen Ostteil des Nationalparks immer wieder. Am Südfuss des Piz Vallatscha stechen orange anwitternde, vulkanische Aschenlagen ins Auge.

Bei Funtana da S-charl treffen wir auf den östlichen Weg, der von Plaun da l'Aua herkommt, und wandern an Feuchtgebieten vorbei Richtung Nordosten. Wir verlassen hier die Engadiner Dolomiten und betreten die kristallinen Gesteine der Sesvenna-Decke. Auf der Alp Astras können wir uns mit frischen Alpprodukten stärken.

Wie das Münstertal zum Nationalpark kam

Das Münstertal ist mit knapp 5 Prozent der Gesamtfläche am Nationalpark beteiligt. Bereits 1919 verpachtete die Gemeinde Valchava die Täler Nüglija und Vallatscha dem Schweizerischen Nationalpark. Doch die Eigentumsverhältnisse sind kompliziert: Das Territorium gehört zwar zur Gemeinde Tschier, der Wald und die Weidrechte sind jedoch im Besitz der Gemeinde Valchava. Da der Nationalpark das Gebiet lediglich gepachtet hat, entschädigt er der Gemeinde Valchava den Nutzungsausfall. Solche Besitzverhältnisse sind in Graubünden auch andersorts Usus.

Kultur Tamangur

Von hier aus bestehen zwei Möglichkeiten: Links der Fahrstrasse entlang oder rechts durch den Arvenwald von Tamangur. Die zweite Variante ist die attraktivere, führt sie doch durch einen der höchstgelegenen Arvenwälder Europas. Der Wald erstreckt sich zwischen 2100 und 2300 m ü.M. Die Gründerväter des Nationalparks hätten diesen mystischen Arvenwald gerne als Teil des Nationalparks gesehen, doch blieb es bei den Plänen. Der Wald wurde als Holzreserve und als Schlechtwettereinstand für die Viehherden genutzt. Dank eines Tamangur gewidmeten Gedichts des romanischen Poeten Peider Lansel ist der sagemumwobene Arvenwald zum Symbol für die romanische Identität ge-



Ein Blick zurück: An der tiefsten Stelle am Horizont befinden sich die Funtanas da S-charl, rechts die Fahrstrasse zur Alp Astras und links der Arvenwald von Tamangur.

worden. Und der Sänger Linard Bardill benutzte den Namen als Titel für eine CD. Der einheimische Buchautor Domenic Feuerstein hat seinen Gefühlen für Tamangur mit folgenden Zeilen Ausdruck verliehen:

«Tamangur! Das pocht so weich und schmeichelnd, etwas fremd und zauberhaft an unsere Seele. Plötzlich singt und schwingt etwas in unserem Innern, eine wundersame Sehnsucht nach Wald und Berg und Einsamkeit und Frieden. Das alles schliesst das Wort Tamangur in sich: Einsamkeit, Stille und vor allem Frieden.»

Der letzte Abschnitt unserer Wanderung führt uns auf dem Fahrweg der lauschigen Clemgia entlang nach S-charl hinunter, wo uns zwei Herbergen und allerhand kulinarische Köstlichkeiten erwarten.

Im Arvenwald von Tamangur lohnt es sich, den Weg zu verlassen und einige der eindrucksvollen Baumriesen zu besuchen, die seit Jahrhunderten hier leben. Blick in die Val S-charl.



Wandertipp Süsom Givè – S-charl

Route: Süsom Givè 2149 m – Chaschlot 2377 m – Valbella 2535 m – Funtana da S-charl 2393 m – Plan Mattun – Alp Astras – God Tamangur – S-charl 1810 m

Marschzeit: 4,5 Stunden

Schwierigkeitsgrad: weiss-rot-weiss

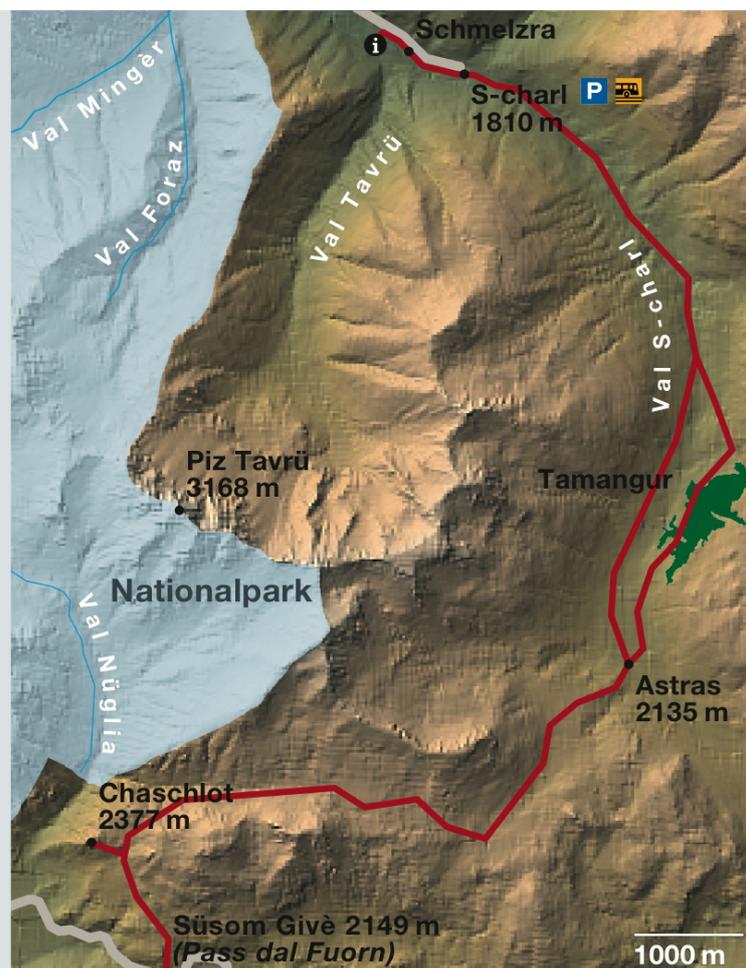
Auf- und Abstieg: 570 m

Zufahrt: Süsom Givè ist mit dem Postauto von Zernez oder Müstair aus erreichbar. Von S-charl fahren täglich mehrere Busse nach Scuol. Von dort mit der Rhätischen Bahn zurück nach Zernez.

Geeignete Jahreszeit: Juni bis Oktober



Der Weiler S-charl, Ziel der Wanderung



DHM25 © 2002, swisstopo
übrige Daten copyright 2004, SNP

Steckbrief der Nationalparkgemeinde Valchava

Höhe über Meer (Dorf)	1435 m
Fläche	1671 ha
Waldfläche	566 ha
Einwohner (2002)	215
Nationalparkfläche	4,7 km ²

Literatur

Schorta, A. (1999): Wie der Berg zu seinem Namen kam. Chur, Terra Grischuna.
Feuerstein, D. (1939): Der Arvenwald von Tamangur. Konstanz, Asmus.
Bardill, L. (1996): Tamangur. Musik-CD. Oberhofen, Zytglogge.